

eigenen Bedarf verbraucht wird, wird in einem derartigen-Geschäfte kaum gerechnet; die Ersparnis, welche durch die Enthaltſamkeit der Caja geſchehen würde, kann bezüglich des Koſtenpunktes kaum in Anſchlag gebracht werden.

2. Doch es iſt zu der Unterſtellung zurückzukehren, daß Caja durch den Verzicht auf das ihr zuſtehende Bier den Hauſhaltskosten wirklich eine Erſparnis bereitet. Alsdann fragt es ſich, ob die Erklärung des Dienſtherrn, Caja erhalte keinen Erſatz für etwa nicht getrunkenes Bier, das Zurückbehalten der betreffenden Erſparnis zur Ungerechtigkeit mache und die Reſtitutionspflicht nach ſich ziehe. Es ſcheint, daß auch hier die Frage verneint werden darf. Eine wirkliche Schädigung hat der Dienſtherr ja nicht erlitten. Caja hätte, da ihr zu einem beſtimmten Maße von Bier das Recht zuſtand, dieſes nehmen, und anſtatt zu trinken verſchenken, ja verkaufen können, ohne eine Ungerechtigkeit zu begehen; darum dürfte ſie auch wohl ohne es zu kaufen, den Kaufpreis behalten. Der Dienſtherr könnte bezüglich der Sache kaum rationabiler invitatus ſein, wenn auch vielleicht invitatus quoad modum. Und doch iſt es erforderlich, daß der Herr bezüglich der Sache ſelbſt rationabiler invitatus ſei, um die betreffende Handlung als gegen die ausgleichende Gerechtigkeit verstoßend bezeichnen zu müſſen. Die Erklärung des Dienſtherrn wollte den Mißbrauch verhüten und derſelbe wollte ſich das Recht wahren eventuell einzuschreiten. Das iſt aber bis jetzt nicht geſchehen und konnte nicht geſchehen. — Da jedoch die Sache dem Mißbrauch ausgeſetzt iſt und bedenklich werden kann, ſo iſt der Caja nicht zu raten, ihre Handlungsweiſe fortzuſetzen.

Balkenberg (Holland).

Aug. Lehmkuhl S. J.

**II. (Intentio pura in baptismo adultorum.)** In der Pfarre N. wollte vor einigen Jahren eine jüdiſche Lehrerin, welche durch ihr eingezogenes, ſittenreines Leben auf alle Ortsbewohner den beſten Eindruck machte, zur katholiſchen Religion übertreten. Als aber der Pfarrer aus dem Geſpräche erkannte, daß ſie ſich zu dieſem bedeutungsvollen Schritte auch dadurch beſtimmen ließ, weil ſie als Katholiſin leichter avanzieren könnte, da riet er ihr einfach ab und ſagte, unter ſolchen Umſtänden ſei es beſſer, ſie bleibe bei der jüdiſchen Religion. So unterblieb auch wirklich die Taufe und die betreffende Perſon iſt gegenwärtig noch immer jüdiſche Lehrerin.

Es fragt ſich nun: iſt die Handlungsweiſe des Pfarrers zu billigen?

Es handelt ſich hier um die Taufe einer erwachſenen Perſon. Erwachſene Perſonen nun können zur Taufe nur dann zugelassen werden, wenn ſie in ordentlicher Weiſe vorbereitet und von den rechten Weggründen geleitet von ſelbſt und freiwillig die Taufe verlangen (intentio pura). Daher heißt es im Rituale Romanum: „Si quis



adultus sit baptizandus, debet prius secundum apostolicam regulam in christiana fide ac sanctis moribus diligenter instrui et per aliquot dies in operibus pietatis exerceri eiusque voluntas et propositum saepius explorari et nonnisi sciens et volens probeque instructus baptizari.“ Zur Gültigkeit der Taufe ist also von Seite des erwachsenen Täuflings am wichtigsten die intentio, das Sakrament zu empfangen; die Reinheit der Absicht (intentio pura) gehört nicht mehr zur Gültigkeit: wenn sich also jemand beim Empfange der heiligen Taufe von irdischen Nebenabsichten leiten läßt, so ist deswegen die Taufe noch nicht ungültig.

Freilich in Bezug auf die Erlaubtheit gilt hier, was der heilige Augustinus in seinem Buche de fide et operibus c. 6. schreibt: „Ad percipiendum baptismum non sic admittendi homines, ut nulla ibi vigilet diligentia, ne sanctum canibus detur.“ Daher mahnt auch Papst Benedikt XIV. in seiner Constitutio „Postremo mense“ a. 1747. n. 41 zur Vorsicht: „magna hic vero diligentia opus est, experientia edocente, Hebraeos seu mulieres seu puellas frequenter ad baptismum confugere, non religionis sed matrimonii causa, quod nimirum christianum aliquem depereant: mares autem christianae fidei desiderium affectare, quod matrimonii iam contracti laqueos declinare cupiunt et uxorem Hebraeam relinquere.“ In solchen Fällen und wenn der Empfang der Taufe offenkundig reine Geschäftssache wäre, müßten die Bittsteller wohl zurückgewiesen werden. — Hat aber ein Jude die ernste Absicht sich taufen zu lassen, wobei allerdings eine unreine irdische Nebenabsicht mit unterläuft, so sollte ein solcher wohl ohne Schwierigkeit zur Taufe zugelassen werden, denn es wird dadurch sowohl ihm selbst als auch seinen Nachkommen ein großer geistiger Nutzen erwiesen. Dem Getauften selbst: denn wenn er auch vielleicht kein echt katholisches Leben führt, so hat er doch dasjenige Sacrament empfangen, ohne welches kein Mensch selig werden kann, er ist eingetreten in die Kirche, außer welcher es kein Heil gibt, auf dem Sterbebette empfängt er die heiligen Sacramente und wird so gerettet, während er sonst in der jüdischen Religion ohne Sacramente in seinen Sünden gestorben wäre. Ein großer geistiger Gewinn wird so der ganzen Nachkommenschaft zu Theil: denn die Kinder und Kindesfinder werden auf diese Weise in der wahren Religion erzogen, während sie sonst im Judentum aufgewachsen wären. — Gerade das ist der Grund, warum sogar Papst Gregor der Große kein Bedenken trug, den Willen der Juden durch Aussicht auf zeitliche Vorteile zur Konversion geneigter zu machen: denn wenn auch solche nicht mit ganz reiner Absicht in die Kirche eintreten, so ist doch zu bedenken, daß ihre Nachkommen durch das Heranwachsen im christlichen Glauben für die Kirche eine um so größere Freude werden können; „Aut ipsos aut eorum filios lucratur.“ Folgendermaßen schreibt nämlich der große Papst in seinem Briefe ad Cyprianum



Diaconum (Gregor. M. epist. V. 8.) „Pervenit ad me, esse Hebraeos in possessionibus nostris, qui converti ad Deum nullatenus volunt. Sed videtur mihi, ut per omnes possessiones, in quibus ipsi Hebraei esse noscuntur, epistolas transmittere debeas, eis ex me specialiter promittens quod quicumque ad verum Dominum Deum nostrum Jesum Christum ex eis conversus fuerit, onus possessionis eius ex aliqua parte imminuetur. Quod ita quoque fieri volo, ut si quis ex eis conversus fuerit, si solidi pensionem habet, tremissis ei relaxari debeat; si tres vel quattuor, unus solidus relaxetur. Si quid amplius, iam iuxta eundem modum debet relaxatio fieri, vel certe iuxta quod Dilectio tua praevidet: ut et ei qui convertitur, onus relevetur et ecclesiastica utilitas non gravi dispendio prematur. Nec hoc inutiliter facimus, si pro levandis pensionum oneribus, eos ad Christi gratiam perducamus: quia etsi ipsi minus fideliter veniunt, hi tamen qui de eis nati fuerint, iam fidelius baptizantur. Aut ipsos ergo aut eorum filios lucramur. Et ideo non est grave, quidquid de pensione pro Christo dimittimus . . .“ Wenn es also nach Papst Gregor erlaubt ist, jemand durch Aussicht auf zeitliche Vorteile zur Annahme der christlichen Religion geneigter zu machen, umsomehr ist es erlaubt, eine erwachsene Person zu taufen, welche von selbst die Taufe verlangt, wenn auch mit der Erwartung, dadurch eine bessere irdische Stellung zu erlangen. Es wäre töricht zu sagen: um diejenigen, welche „los von Rom“ gehen, ist nicht schade, denn wenn auch diese Abtrünnigen zwar faule Glieder am Leibe der Kirche waren, so ist deren Verlust nicht zu unterschätzen, weil dann die ganze Nachkommenschaft in der Häresie aufwächst und so für die Kirche verloren ist; ebenso wäre es unklug, jemand von der Taufe zurückzuweisen, weil er keine ganz reine Absicht hat, denn wenn auch gerade dieser Neugetaufte sich nicht als eifriger Katholik bewährt, so ist doch wenigstens die ganze Nachkommenschaft für die katholische Kirche gewonnen. — Daraus ergibt sich die Beantwortung der oben gestellten Frage.

St. Pölten.

Dr. Köberl.

**III. (Gemischte Ehe.)** Brisson, ein reicher protestantischer Kaufmann Deutschlands, heiratete eine Katholikin mit Zusicherung katholischer Kindererziehung. Die Frau stirbt nach glücklicher Ehe, hinterläßt drei unmündige Kinder. Brisson besaß noch seine rüstige Mutter, wollte ihr aber doch die katholische Kindererziehung, die er zugesichert hat, nicht anvertrauen; darum warb er wieder um die Hand einer katholischen Dame. Diese hofft Glück und fragt den Beichtvater um Rat wegen der Mischehe. Der Beichtvater riet ihr, den Antrag anzunehmen.

Quaeritur: 1. Ist das Eingehen einer Mischehe gar nie anzuraten? 2. Hat der Beichtvater in casu unfirchlich gehandelt? 3. Was